

# «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern». Zu einigen amerikanischen Lehnwörtern im Deutschen\*

Wolfgang MIEDER

University of Vermont  
Wolfgang.Mieder@uvm.edu

## ZUSAMMENFASSUNG

Außer den zahlreichen amerikanischen Einzelwörtern, die während der letzten Jahrzehnte in die deutsche Sprache entlehnt worden sind, gibt es auch eine beachtliche Anzahl von Phraseologismen, die ins Deutsche lehnübersetzt worden sind und inzwischen zu «deutschen» Sprichwörtern geworden sind. Dies wird an Hand von einer beachtlichen Anzahl von Belegen der drei Sprichwörter «An apple a day keeps the doctor away», «Good fences make good neighbors» und «The grass is always greener on the other side of the fence» nachgewiesen, die sich in deutscher Übersetzung als «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern», «Gute Zäune machen gute Nachbarn» und «Das Gras auf der anderen Seite des Zaunes ist immer grüner» etabliert haben. Offensichtlich hat das amerikanische Englisch auch auf dem Gebiet der Parömiologie einen erheblichen Einfluß auf die moderne deutsche Sprache.

**Schlüsselwörter:** Lehnwort, Lehnübersetzung, Sprichwort, Englisch, Deutsch, Amerikanisch, Sprache, Übersetzung, Parömiologie.

## «An Apple a Day Keeps the Doctor Away». German Loan Translations of Several American Proverbs

## ABSTRACT

Besides the numerous individual American words that have been taken over into the German language during the last few decades, there is also a number of proverbs that have been loan translated into German and which have become «German» proverbs by now. This is shown by means of a considerable number of references of the three proverbs «An apple a day keeps the doctor away», «Good fences make good neighbors», and «The grass is always greener on the other side of the fence» that appear in German translation as «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern», «Gute Zäune machen gute Nachbarn», and «Das Gras auf der anderen Seite des Zaunes ist immer grüner». Apparently American English has a definite influence on the modern German language also in the area of paremiology.

**Key words:** loan word, loan translation, proverb, English, German, American, language, translation, paremiology.

## RESUMEN

Excepto las numerosas palabras americanas que han entrado en la lengua alemana durante las últimas décadas, hay también una serie de proverbios que se han traducido al alemán y que hoy en día son

---

\* Ich möchte Kathrin Steyer vom Institut für deutsche Sprache (Mannheim) für ihre Unterstützung bei der Beschaffung vieler Belege ganz herzlich danken. Die Belege wurden mit Hilfe des von Cyril Belica am IDS entwickelten Korpusrecherche- und Analysesystems COSMAS in den Korpora geschriebener Gegenwartssprache des Instituts für deutsche Sprache ermittelt, der weltweit größten und aktuellsten Sammlung deutschsprachiger Korpora.

considerados como proverbios «alemanes». El artículo trata de demostrar esto a través de un considerable número de referencias a los dichos «An apple a Day keeps the doctor away», «Good fences make good neighbors» y «The grass is always greener on the other side of the fence», que aparecen traducidos al alemán como «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern», «Gute Zäune machen gute Nachbarn» y «Das Gras auf der anderen Seite des Zaunes ist immer grüner». Al parecer, el inglés americano tiene una influencia decisiva en el alemán moderno, y también en el ámbito de la paremiología.

**Palabras clave:** préstamo, traducción de préstamos, proverbio, inglés, alemán, americano, lengua, traducción, paremiología.

**INHALTSVERZEICHNIS:** 1. Einleitung. 2. «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern». 3. «Gute Zäune machen gute Nachbarn». 4. «Das Gras auf der anderen Seite des Zaunes ist immer grüner».

## 1. EINLEITUNG

Die Flut von Angloamerikanismen, die seit den 1960er Jahren eine Unmenge englischsprachiger Lehnwörter in die deutsche Sprache hat einfließen lassen, hat zahlreiche sprach- und kulturwissenschaftliche Publikationen hervorgebracht.<sup>1</sup> Das *magnum opus* dieser lexikographischen Untersuchungen ist zweifelsohne das dreibändige *Anglizismen-Wörterbuch* (1993-1995) von Broder Carstensen und Ulrich Busse, das über 3500 solcher englischen Wörter mit Belegen aus den Massenmedien und der schöngestigen Literatur registriert.<sup>2</sup> Obwohl der große Wert dieses massiven Wörterbuchs und der vielen Einzelstudien nicht zu bemängeln ist, muß doch festgestellt werden, daß sich Lexikographen und Phraseographen viel zu wenig mit dem phraseologischen Sprachgut befaßt haben, das schließlich auch durch direkte Entlehnungen oder durch Lehnübersetzungen aus dem Angloamerikanischen in die deutsche Sprache eindringt. Auf dem Gebiet einzelner entlehnter Lexeme ist viel geleistet worden, doch für die Phraseologismen liegt noch ein weites Feld fast unbearbeitet vor.

Es muß doch überraschen, daß Rosemarie Gläfers äußerst aufschlußreiche *Phraseologie der englischen Sprache* (1986) gar nichts über phraseologische Entlehnungen enthält.<sup>3</sup> Allerdings hat Martin Lehnert in einem kleinen Kapitel auf einige angloamerikanische Lehnwendungen hingewiesen, die in deutscher Übersetzung in den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen worden sind.<sup>4</sup> Mit dem

<sup>1</sup> Vgl. Wenliang Yang, *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins «Der Spiegel»*. Tübingen: Max Niemeyer 1990; Ulrich Busse, *Anglizismen im Duden. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986*. Tübingen: Max Niemeyer 1993; Hermann Fink, *Vom «Kuh-Look» bis «Fit for Fun»: Anglizismen in der heutigen deutschen Allgemein- und Werbesprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1997; Richard Glahn, *Der Einfluß des Englischen auf gesprochene deutsche Gegenwartssprache. Eine Analyse öffentlich gesprochener Sprache am Beispiel von «Fernsehdeutsch»*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000; und Walter Krämer, *Modern Talking auf deutsch. Ein populäres Lexikon*. München: Piper 2000.

<sup>2</sup> Broder Carstensen und Ulrich Busse, *Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. 3 Bde. Berlin: Walter de Gruyter 1993-1995.

<sup>3</sup> Rosemarie Gläser, *Phraseologie der englischen Sprache*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1986.

<sup>4</sup> Vgl. Martin Lehnert, *Anglo-Amerikanisches im Sprachgebrauch der DDR*. Berlin: Akademie-Verlag, 1990, 125-131.

Begriff 'Lehnwendung' sind dabei solche Phraseologismen gemeint, die aus dem Englischen ins Deutsche lehnübersetzt worden sind. Es handelt sich also nicht um phraseologische Einheiten wie «last but not least» oder «Make love, not war», die normalerweise auf Englisch zitiert werden.<sup>5</sup> Vielmehr dreht es sich um ins Deutsche übersetzte Redensarten, wobei jedoch in der Sekundärliteratur bisher immer wieder dieselben Beispiele zitiert worden sind,<sup>6</sup> wie etwa «das Beste aus etwas machen» (to make the best of something), «im gleichen Boot sitzen» (to sit in the same boat),<sup>7</sup> «grünes Licht geben (bekommen)» (to give [get] the green light), «die Schau stehlen» (to steal the show), «rund um die Uhr» (round the clock)<sup>8</sup> und «eine gute Zeit haben» (to have a good time).

Wenn man schon die ins Deutsche gelangten angloamerikanischen Redensarten kaum beachtet hat, so sind eingedeutschte LehnSprichwörter noch weniger zur Kenntnis genommen worden. Das überrascht umso mehr, da es doch Sprichwortentlehnungen schon immer gegeben hat. Auf diese Weise sind Sprichwörter aus der Antike, der Bibel und dem Mittelalter in die verschiedenen europäischen Sprachen gelangt,<sup>9</sup> wie zum Beispiel die Sprichwörter «Die großen Fische fressen die kleinen»,<sup>10</sup> «Hochmut kommt vor dem Fall» (Sprüche 16,18) und «Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht». Linguisten, Volkskundler und vor allem Parömiologen haben sich wiederholt mit diesen Entlehnungsprozessen auseinandergesetzt und betont, daß zur Erforschung der Überlieferungsgeschichte jedes einzelnen Sprichwortes detaillierte historische, sprachkulturelle und geographische Untersuchungen nötig sind.<sup>11</sup> Doch indem man zu sehr rückwärts geschaut hat, sind die modernen Sprichwortentlehnungen aus der neuzeitlichen *lingua franca* des Englischen vergessen worden. Dabei findet man heutzutage in

<sup>5</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «Angloamerikanische und deutsche Überlieferung des Ausdrucks 'Last (but) not least'», in: Ders., *Sprichwort, Redensart, Zitat. Tradierete Formelsprache in der Moderne*. Bern: Peter Lang 1985, 141-149.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Broder Carstensen, *Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945*. Heidelberg: Carl Winter 1965, 248-252.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Dietmar Peil, «'Im selben Boot': Variationen über ein metaphorisches Argument», *Archiv für Kulturgeschichte* 68 (1986), 269-293; Wolfgang Mieder, «'Wir sitzen alle in einem Boot': Herkunft, Geschichte und Verwendung einer neueren deutschen Redensart», in: ders., *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung*. Wien: Edition Praesens 1995, 140-159; und Valerii M. Mokienko, «Die russische Geschichte des Amerikanismus 'Wir sitzen alle in einem Boot'», *Proverbium*, 14 (1997), 231-245.

<sup>8</sup> Vgl. Jörg Heydel, «'Rund um die Uhr'», *Der Sprachdienst*, 17 (1973), 177-179; und Broder Carstensen, «Rund um 'rund um die Uhr'», *Der Sprachdienst*, 21 (1977), 81-85.

<sup>9</sup> Vgl. Gyula Paczolay, *European Proverbs in 55 Languages with Equivalents in Arabic, Persian, Sanskrit, Chinese and Japanese*. Veszprém: Veszprémi Nyomda, 1997; und Wolfgang Mieder, «Sprichwörter des Kontinents», in: Wulf Köpke und Bernd Schmelz (Hrsg.), *Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999, 956-965.

<sup>10</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, *«Die großen Fische fressen die kleinen»: Ein Sprichwort über die menschliche Natur in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Edition Praesens 2003.

<sup>11</sup> Vgl. Friedrich Seiler, *Das deutsche LehnSprichwort*, 4 Bde. Halle/Saale: Verlag des Waisenhauses 1921-1924; Archer Taylor, *The Proverb*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1931; Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang 1985, 43-52; Lutz Röhrich und Wolfgang Mieder, *Sprichwort*. Stuttgart: Metzler 1977, 37-40; und Matti Kuusi, «Research Problems in Loan-Proverbs», in: ders., *Mind and Form in Folklore. Selected Articles*, hrsg. von Henni Ilomäki. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 1994, 123-130.

den deutschsprachigen Massenmedien (Presse, Werbung, Fernsehen, Film, Radio) sowie in der modernen Literatur neben Lehnübersetzungen von angloamerikanischen Sprichwörtern zusehends mehr direkte Entlehnungen. Sprichwörter wie «Time is money», «Nobody is perfect», «First come, first served» und «Charity begins at home» lassen sich wiederholt auf Englisch antreffen. Wie weit es mit der Direktübernahme von englischen Sprichwörtern gehen kann, zeigt sich zum Beispiel daran, daß man das alte Rechtssprichwort «My home is my castle» auf Englisch zitiert, obwohl das exakte deutschsprachige Äquivalent «Mein Haus ist meine Burg» schon seit Jahrhunderten im Umlauf ist.<sup>12</sup> Ähnlich verhält es sich mit dem deutschen Sprichwort «Keine Nachricht, gute Nachricht», das seit dem 19. Jahrhundert allerdings nur sporadisch belegt ist. Seit den 1980er Jahren tritt jedoch öfter das angloamerikanische Äquivalent «No news is good news» in den Massenmedien auf. Dieses existiert nun aber ohne Bezugnahme auf das traditionelle deutsche Sprichwort als neue Lehnübersetzung in dem Wortlaut «Keine Nachrichten sind gute Nachrichten». In solchen Fällen könnte man vielleicht von einer sekundären Herkunft des deutschen Sprichwortes sprechen.

Von besonderem Interesse sind jedoch die angloamerikanischen Sprichwörter, die in deutscher Übersetzung in den allgemeinen Sprachgebrauch eingedrungen sind und sich zu neuen 'deutschen' Sprichwörtern entwickelt haben. Daß dies wirklich stattfindet, ist an Hand von zahlreichen kontextualisierten Belegen für einige Sprichwörter bereits bewiesen worden. So besteht kein Zweifel mehr daran, daß folgende deutsche Lehnübersetzungen inzwischen einen so hohen Bekanntheits- und Verbreitungsgrad erreicht haben, daß man sie als Lehn-sprichwörter bezeichnen kann: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte» (A picture is worth a thousand words),<sup>13</sup> «Ein in sich gespaltenes Haus hat keinen Bestand» (A house divided against itself cannot stand),<sup>14</sup> «Zum Tango gehören zwei» (It takes two to tango),<sup>15</sup> «Der frühe Vogel fängt den Wurm» (The early bird catches the worm),<sup>16</sup> «Man soll nicht alle Eier in einen Korb legen» (Don't put all your eggs into one basket)<sup>17</sup> und leider auch das stereotypische Sprichwort «Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer» (The only good Indian is a dead Indian).<sup>18</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Archer Taylor, «The Road to 'An Englishman's House [is His Castle]», *Romance Philology*, 19 (1965-1966), 279-285; und Wolfgang Mieder, *Das Sprichwort in unserer Zeit*. Frauenfeld: Huber 1975, 77-78.

<sup>13</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «'Ein Bild sagt mehr als tausend Worte': Ursprung und Überlieferung eines amerikanischen Lehn-sprichwortes», in: ders., *Sprichwort – Wahrheit!? Studien zur Geschichte, Bedeutung und Funktion deutscher Sprichwörter*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1992, 191-201.

<sup>14</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «A House Divided»: *From Biblical Proverb to Lincoln and Beyond*. Burlington, Vermont: The University of Vermont, 1998, 115-125.

<sup>15</sup> Vgl. Wolfgang Mieder und George B. Bryan, «'Zum Tango gehören zwei'», in: W. Mieder, *Sprichwort, Redensart, Zitat. Traditierte Formelsprache in der Moderne*. Bern: Peter Lang 1985, 151-154.

<sup>16</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «Der frühe Vogel und die goldene Morgenstunde: Zu einer deutschen Sprichwortentlehnung aus dem Angloamerikanischen», in: Irma Hyvärinen, Petri Kallio und Jarmo Korhonen (Hrsg.), *Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag* (Helsinki, im Druck).

<sup>17</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «'Man soll nicht alle Eier in einen Korb legen': Zur deutschsprachigen Entlehnung eines angloamerikanischen Sprichwortes», in: Sinaida Fomina (Hrsg.), *Aktuelle Probleme der modernen Sprachforschung und der Methodik des Fremdsprachenunterrichts*. Woronesh: Woroneshskogo Universität 2004, 21-31.

<sup>18</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «'Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer': Zur Geschichte eines nicht nur amerikanischen Sprichwortes», in: ders., *Sprichwörtliches und Geflügeltes. Sprachstudien von Martin Luther bis Karl Marx*. Bochum: Norbert Brockmeyer 1995, 165-174.

Es ist in der Tat an der Zeit, daß diese neuen Sprichwörter der deutschen Sprache in zweisprachige Wörterbücher und Sprichwörtersammlungen aufgenommen werden.<sup>19</sup> Das gilt ganz allgemein für moderne Sprichwörter in allen Sprachen. Linguisten, Phraseologen und Parömiologen sollten ganz bewußt nach neuen einheimischen und entlehnten Sprichwörtern suchen, wie dies wenigstens Charles C. Doyle für amerikanische Sprichwörter getan hat, die in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts aufgekommen sind.<sup>20</sup> Offensichtlich gibt es nicht nur Neologismen sondern auch Neophraseologismen, und erst wenn neue (Lehn-)sprichwörter aufgefunden und lexikographiert werden, kann von einem Fortschritt der Phraseo- bzw. Parömiographie gesprochen werden.

Wie schon angedeutet wurde, benötigt man für die Entdeckung oder auch Bestimmung neuer Sprichwörter eine ganze Reihe von Belegen, die den Text als bekannte, verbreitete und wiederholt benutzte Aussage ausweisen. Heutzutage kann man für solche Nachforschungen selbstverständlich die großen elektronischen Datenbanken benutzen, die einem mit Hilfe des Computers Belege aus den Massenmedien und der Literatur vermitteln können. Hinzu kommen noch die vielen nicht elektronisch erfaßten schriftlichen Quellen sowie der mündliche Sprachgebrauch. Ganz allgemein gilt hier, daß so viele Belege wie möglich herangezogen werden sollten, um die 'Sprichwörtlichkeit' eines formelhaften Ausdrucks unter Beweis zu stellen. Erst der Nachweis, daß ein Text eine Zeitlang wiederholt auftritt, und das durchaus in Varianten, ermöglicht es Parömiologen, mit wissenschaftlich fundierter Überzeugung von einem neuen Volksspruchwort zu sprechen.

Ausgehend von meinem an der Universität von Vermont eingerichteten internationalen Sprichwortarchiv, sei nun an Hand von drei amerikanischen Sprichwörtern gezeigt, daß ihre deutschen Übersetzungen bewiesenermaßen als neue deutsche Lehn-sprichwörter einzustufen sind. Es liegen gut zwei Dutzend Belege für jeden Text aus dem letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts vor, womit ein deutlicher Bekanntheits- und Verbreitungsgrad existiert. Belege aus dem Internet und mündlichen Sprachgebrauch verstärken die Beweisführung zusätzlich, wovon hier nur einige exemplarische kontextbezogene Beispiele angeführt werden können. Damit es sich bei den folgenden Betrachtungen auch bei den englischsprachigen Ausgangssprichwörtern um relativ neuere Texte handelt, habe ich drei amerikanische Sprichwörter als Beispiele gewählt, die erst im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert in den Vereinigten Staaten aufgekommen sind: «An apple a day keeps the doctor away», «Good fences make good neighbors», und «The grass is always greener on the other side of the fence».<sup>21</sup> Durch die Massenmedien sind sie schneller

<sup>19</sup> Vgl. dazu Wolfgang Mieder, «Sprichwörter in den größeren allgemeinen und phraseologischen Wörterbüchern Deutsch-Englisch/Englisch-Deutsch», in: Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch*. Hildesheim: Georg Olms 1999, Bd. 4, S. 1-40.

<sup>20</sup> Charles C. Doyle, «On 'New' Proverbs and the Conservativeness of Proverb Dictionaries», in Wolfgang Mieder (Hrsg.), *Cognition, Comprehension, and Communication. A Decade of North American Proverb Studies (1990-2000)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2003, 85-98. Vgl. auch Wolfgang Mieder, *Proverbs Are Never Out of Season. Popular Wisdom in the Modern Age*. New York: Oxford University Press 1993.

<sup>21</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, Stewart A. Kingsbury, and Kelsie B. Harder (Hrsg.), *A Dictionary of American Proverbs* (New York: Oxford University Press, 1992), S. 23, 206 und 265.



als das früher der Fall war in die Volkssprache eingedrungen, und dieser rasche Prozeß hat sich im deutschsprachigen Raum wiederholt, wo diese ins Deutsche übersetzten Sprichwörter in einem Zeitraum von etwa zwei Jahrzehnten zu etablierten Lehnspriechwörtern geworden sind. Meistens ist es den Sprachteilnehmern gar nicht bewußt, daß es sich eigentlich um eine Lehnübersetzung handelt, d.h., die Lehnspriechwörter sind inzwischen so bekannt, daß man sie für Sprichwörter hält, die ihren Ursprung in der deutschen Sprachkultur haben.

## 2. EIN APFEL PRO TAG HÄLT DEN ARZT FERN

Das ungemein populäre amerikanische Sprichwort «An apple a day keeps the doctor away» ist bedeutend jüngeren Datums als man erwarten würde. Es mag sein, daß es eine Verkürzung des verwandten englischen Sprichwortes «Eat an apple on going to bed, and you'll keep the doctor from earning his bread» aus dem siebzehnten Jahrhundert ist, doch ist die amerikanische Variante «An apple a day keeps the doctor away» erst seit dem ersten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts belegt.<sup>22</sup> Im Deutschen habe ich den bisherigen Erstbeleg des amerikanischen Sprichwortes in einem Aphorismus des anglophilen Mediziners und Schriftstellers Gerhard Uhlenbruck entdeckt: «Aus rein diätetischen Gründen sollte man im Alter in den sauren Apfel beißen – und zwar täglich: An apple a day keeps the doctor away!»<sup>23</sup> Vier Jahre später beendet Uhlenbruck jedoch sein Gedicht «Adams Apfel» (1997) mit dem humorvollen Zweizeiler: «Nicht nur bei einem steilen Zahn sagt man aus gutem Grund: / Einmal pro Tag einen Apfel – und du bleibst gesund!»<sup>24</sup> Hier handelt es sich eindeutig um einen verkürzten Eindeutschungsversuch des fremdsprachigen Sprichwortes, das dem Mediziner seit seines Studiums in England bekannt sein dürfte. Diese übersetzerische 'Eintagsfliege' hat selbstverständlich noch keinen Anspruch auf Sprichwörtlichkeit.

Auch Journalisten sind sich teilweise bewußt, daß es sich bei dem Sprichwort um eine englische (genauer: amerikanische) Volkswisheit handelt. Das geht aus zahlreichen Zeitungsberichten aus den 1990er Jahren hervor, wo das Sprichwort auf Englisch zusammen mit dem Versuch einer deutschen Übersetzung zitiert wird. Da mit gewissen Einleitungsformeln direkt auf das Sprichwort hingewiesen wird, sind die Journalisten offensichtlich der Meinung, daß es deutschsprachigen Lesern nicht geläufig ist:

«An apple a day keeps the doctor away», behauptet der englische Volksmund – was bedeutet: Ein Apfel pro Tag erspart uns den Doktor. Frühe Äpfel wollen übrigens

<sup>22</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «'An Apple a Day Keeps the Doctor Away': Traditional and Modern Aspects of Medical Proverbs», in: ders., *Proverbs Are Never Out of Season. Popular Wisdom in the Modern Age*. New York: Oxford University Press 1993, 162-168 (das ganze Kapitel S. 152-172).

<sup>23</sup> Gerhard Uhlenbruck, «Lebenslügen haben kurze Beine – Altersweisheiten», in: Jürgen Schwalm (Hrsg.), *Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte 1994*. Marquartstein: Th. Breit 1993, 519.

<sup>24</sup> Gerhard Uhlenbruck, «Aphorismen: Quersumme eines Querdenkers», in: Jürgen Schwalm (Hrsg.), *Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte 1998*. Marquartstein: Manstedt 1997, 548.

möglichst schnell verzehrt und nicht lange gelagert werden – wie die meisten Sommerfrüchte. (*Mannheimer Morgen*, 16.08.1995, ohne Seitenangabe)

Aber, warum in die Ferne schweifen. Das allerbeste für die Gesundheit sind Äpfel. Auch die heimischen Sorten: Zum Beispiel Boskoop und Cox Orange. Wie schon die Engländer sagen: «An apple a day, keeps the doctor away: Ein Apfel am Tag, hält den Arzt fern.» (*Mannheimer Morgen*, 08.03.1996, ohne Seitenangabe)

Die Engländer prägten den Spruch: «One apple a day keeps the doctor away» – ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern. Es dürfen aber auch mehrere sein. Dieser Spruch ist nicht von der Hand zu weisen, sorgt doch der Apfel in vielfältiger Weise für die Erhaltung der Gesundheit. (*Tiroler Tageszeitung*, 08.10.1997, ohne Seitenangabe)

«An apple a day keeps the doctor away» – «ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern», haben die Schüler der Waidhofner Sporthauptschule im Englischunterricht gelernt. Das Gesundheitsrezept verordnen nun die Jugendlichen ihren Alterskollegen und dies obendrein für einen sozialen Zweck: In den Pausen verkauft die Klassengemeinschaft Mostviertler Obst. (*Oberösterreichische Nachrichten*, 21.01.1998, ohne Seitenangabe)

«An apple a day keeps the doctor away», pflegt der Engländer zu sagen, was frei übersetzt meint: «Iß täglich einen Apfel auf und Du bist auch ohne Arzt gut drauf.» Wer freilich auf die Idee kommen sollte, sich ausschließlich von ach so gesunden Äpfeln zu ernähren, der wird sehr bald einen Doktor brauchen. Denn mit der Ernährung verhält es sich wie mit der Sprache, die sich schließlich auch nicht auf ein paar besonders schöne Worte reduzieren läßt. (*Mannheimer Morgen*, 21.02.1998, ohne Seitenangabe)

An apple a day keeps the doctor away – der alte Reim der Angelsachsen, wonach ein Apfel pro Tag den Arzt fernhält, bekommt im Zeitalter der Gentechnik eine tiefere Bedeutung und soll auch skeptischen Verbrauchern gentechnisch veränderte Nahrung schmackhaft machen. (*Die Zeit*, 29.04.1998, S. 31)

«An apple a day keeps the doctor away», lautet ein englisches Sprichwort – was bedeutet: Ein Apfel täglich erspart den Doktor. Das gilt freilich nur für unverdorrene Exemplare. In Faulstellen, die mit *Penicillium* befallen sind, kann sich das Zellgift Patulin bilden. (*Mannheimer Morgen*, 17.02.1999, ohne Seitenangabe)

An apple a day keeps the doctor away – Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern, besagt ein altes englisches Sprichwort treffend. Der gesundheitliche Wert des Apfels beruht auf seinen verdauungsregulierenden Eigenschaften und seiner Nährstoffvielhalt. (*Kleine Zeitung*, 17.09.1999, ohne Seitenangabe)

Die Frucht [der Apfel] liefert geradezu ein Feuerwerk an wertvollen Inhaltsstoffen. Mehr als 30 Mineralstoffe und Spurenelemente, Pektin, Fruchtsäuren und eine beachtliche Reihe von Vitaminen stecken in dem runden Kraftpaket. Nicht umsonst heißt ein englisches Sprichwort: «An apple a day keeps the doctor away» (ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern). Doch wieviel Vitamine enthalten sind, variiert

nicht nur von Sorte zu Sorte, auch die Lagerdauer spielt eine Rolle. (*Die Tageszeitung*, 25.09.1999, S. 24)

So kann sich jeder in seiner Apotheke gratis den Blutdruck messen lassen und bekommt einen guten steirischen Apfel geschenkt, frei nach dem Vorsorgeprinzip der Engländer: «One apple a day, keeps the doctor away» (einen Apfel am Tag verzehr'n, hält den Doktor dir fern). (*Kleine Zeitung*, 14.06.2000, keine Seitenangabe)

Verschiedenes geht aus diesen Belegen hervor: Zuerst einmal handelt es sich selbstverständlich um ein medizinisches Sprichwort, das als akzeptierte Gesundheitsregel große Verwendung findet.<sup>25</sup> Das Sprichwort wird in englischer Sprache zitiert, wobei die Einführungsformeln mit dem Adjektiv 'englisch' oder dem Substantiv 'Engländer' genauer betrachtet 'amerikanisch' oder 'Amerikaner' hätten sein müssen. Aber natürlich ist das Sprichwort nach seinem amerikanischen Ursprung auch längst im britischen Englisch und anderswo auf der Welt, wo eine Variante des Englischen gesprochen wird, bekannt. Wahrscheinlich ist mit den Hinweisen auf das 'englische' Sprichwort sowieso nicht unbedingt der eigentliche Ursprung der Volksweisheit gemeint, sondern lediglich der Umstand, daß es ein englischsprachiges Sprichwort ist. Die verschiedenen Übersetzungsversuche weisen auf, wie schwierig es ist, ein metaphorisches Sprichwort in eine andere Sprachkultur zu übertragen. Als Hauptvarianten lassen sich «Ein Apfel pro (am) Tag hält (erspart) den Arzt (Doktor) fern» feststellen.<sup>26</sup> Ganz allgemein ist zu erkennen, daß sich die Journalisten mit der Übersetzung recht schwer tun, d.h., anscheinend ist es laut diesen Texten noch nicht zu einem gängigen deutschen LehnSprichwort gekommen.

Doch geschieht es durchaus, daß der englischsprachige Text des Sprichwortes nicht mehr zitiert wird, so daß stattdessen nur die deutsche Übersetzung auftritt. In den folgenden Belegen wird dabei zwar noch darauf hingewiesen, daß der deutschsprachige Text auf ein englisches Sprichwort zurückgeht, doch kann sich die alleinstehende deutsche Version sicherlich dem Gedächtnis deutscher Muttersprachler auf diese einsprachige Weise rascher einprägen:

Äpfel schmecken nicht nur gut, sie sind wegen ihres Vitamingehaltes auch gesund. Und gerade jetzt, wo eine Grippewelle Österreich erfaßt hat und Erkältungen auf der Tagesordnung stehen, sollte man sich an das alte englische Sprichwort halten, wonach ein Apfel täglich den Arzt vom Haus fernhält. (*Neue Kronen-Zeitung*, 23.01.1997, ohne Seitenangabe)

<sup>25</sup> Vgl. Helmut A. Seidl, *Medizinische Sprichwörter im Englischen und Deutschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1982, 73-75.

<sup>26</sup> Bei den Varianten mit dem Verb 'ersparen' – «Ein Apfel pro (am) Tag erspart den Arzt (Doktor)» – könnte es sich um eine Analogiebildung zu dem Sprichwort «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann» handeln; vgl. Wolfgang Mieder, «'Die Axt im Haus erspart den Zimmermann' (*Wilhelm Tell*, III,1): Vom Schiller-Zitat zum parodierten Sprichwort», in: ders., *Sprichwort, Redensart, Zitat. Traditierte Formelsprache in der Moderne*. Bern: Peter Lang 1985, 155-161.



«Ein Apfel am Tag erspart den Doktor» lautet, frei übersetzt, ein englisches Sprichwort. In der erkältungsgefährlichen Zeit des Spätherbstes wirkt der tägliche Vitaminstoß besonders vorbeugend. (*Tiroler Tageszeitung*, 24.11.1998, ohne Seitenangabe)

Schmackhaft. Ein Apfel pro Tag – darauf schwören jedenfalls die Briten – soll einen vom Doktor fernhalten. Die Stadtgemeinde Ansfelden in Oberösterreich hat die «Vitaminbombe» flächendeckend eingesetzt – mit durchschlagendem Erfolg. Mit der Formel «Ein Apfel pro Tag für jeden Mitarbeiter» konnte die Zahl der Krankenstände innerhalb eines Jahres um 15 Prozent gesenkt werden. (*Kleine Zeitung*, 24.02.2000, ohne Seitenangabe)

Doch wie dem auch sei, mindestens seit der Mitte der 1990er Jahre tritt das aus der englischen Sprache ins Deutsche übersetzte LehnSprichwort ohne jeglichen Hinweis auf seine Herkunft als traditionelles deutsches Sprichwort auf, es wird sogar fälschlich als ‘altes’ Sprichwort gekennzeichnet. Das erhöht zwar den Wahrheitsanspruch, entspricht nach diesen Ausführungen selbstverständlich nicht der Realität. Dennoch lassen folgende Belege einwandfrei erkennen, daß das LehnSprichwort inzwischen als ein bodenständiges, deutsches Sprichwort interpretiert wird:

Ein Biß in einen knackigen Apfel – da strahlt die junge Dame. Sie hat allen Grund dazu, denn dieses Obst schmeckt nicht nur köstlich, es ist auch gesund. Daran sollen die Österreicher heute, Freitag, erinnert werden – es ist der «Tag des Apfels». Das Pektin wirkt vorbeugend gegen den Herzinfarkt – und so ist an dem Satz «Ein Apfel am Tag erspart den Arzt» viel Wahres dran. (*Neue Kronen-Zeitung*, 07.11.1997, ohne Seitenangabe)

Fit für die Firma. Gute Chefs beugen vor und sorgen sich um das Wohlbefinden ihrer Angestellten. Immer mehr Chefs in Deutschland sind sich sicher: «Je gesünder die Mitarbeiter, desto gesünder auch das Unternehmen». Wenn ein Apfel pro Tag tatsächlich den Doktor erspart, dann hat der Spielehersteller Ravensburger gewonnen: Wird es Herbst, stärken sich seine 1200 Mitarbeiter am rotwangigen Obst. Besucher bekommen an der Pforte einen Apfel in die Hand gedrückt, in den Fluren bedient man sich aus großen Futterkrippen, in Besprechungen wird kraftvoll zugebissen. (*Die Zeit*, 01.10.1998, S. 99)

Für diese Obstsorte [Äpfel], die heuer durch das milde Frühjahr recht knackig und saftig ausgefallen ist, bezahlt man etwa 16 Schilling pro Kilo. Und wie man so schön sagt, hält ein Apfel pro Tag den Arzt fern. Etwas Wahres wird da schon dran sein, denn das darin enthaltene Pektin wirkt verdauungsfördernd und Blutfett senkend. (*Kleine Zeitung*, 29.07.2000, ohne Seitenangabe)

«Ein Apfel am Tag hält den Arzt fern», heißt es. Die Frucht ist besonders reich an den Vitaminen A, B, C und E sowie an Mineralstoffen wie Kalium, Kalzium, Eisen und Spurenelementen. Äpfel regulieren die Verdauung, scheiden Harnsäure aus, wirken keimtötend und entgiftend. (*Oberösterreichische Nachrichten*, 30.09.2000, ohne Seitenangabe)

Der hohe Pektingehalt [von Möhren] wirkt regulierend bei Verdauungsstörungen von Säuglingen. Pektine binden zudem Giftstoffe. Früher wurden bei Kleinkindern

Madenwürmer mit einer zweitägigen Möhrendiät erfolgreich kuriert. Erwachsenen tun die Inhaltsstoffe der Möhre natürlich genau so gut wie Kindern. Sie sollten deshalb den Leitspruch «ein Apfel am Tag hält den Arzt fern» um fünf Möhren und ebenso viele Walnüsse erweitern. (*Mannheimer Morgen*, 15.09.2001, ohne Seitenangabe)

Ein Apfel pro Tag erspart den Doktor. Der «Tag des Apfels» ist der Grund dafür, dass die Obstbauern morgen am Bahnhof allen Bahnreisenden einen knackigen Gratis-Apfel offerieren. (*St. Galler Tagesblatt*, 20.09.2001, ohne Seitenangabe)

Die Aussage «Fünf Walnüsse täglich halten die Arterien frei» müsste genau so verbreitet sein wie der Spruch «Ein Apfel am Tag hält den Arzt fern». Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts galt die Walnuss als wertvolles Nahrungsmittel für Gichtkranke auf Grund der Purinfreiheit sowie für Nierenkranke wegen der Chlorarmut. (*Mannheimer Morgen*, 20.10.2001, ohne Seitenangabe)

Aus diesen Belegen geht einwandfrei hervor, daß das Sprichwort als bewährte Gesundheitsregel allgemein bekannt und gebräuchlich ist. Es wird als medizinische Weisheit zitiert, wobei vorausgesetzt wird, daß die Leser es als ‘deutsches’ Sprichwort erkennen und verstehen. Noch eindeutiger wird in den folgenden drei Belegen auf die offensichtliche Sprichwörtlichkeit mit der Einführungsformel ‘Volkswisheit’ hingewiesen, wobei zweifelsohne eine ‘deutsche’ Weisheit gemeint ist:

Die Volkswisheit, daß ein täglich gegessener Apfel den Gang zum Arzt erspart, ist inzwischen allseits bekannt und wird der Gesundheit zuliebe vielfach befolgt. (*Salzburger Nachrichten*, 16.10.1998, ohne Seitenangabe)

Doktor Apfel: «Ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern», lautet eine Volkswisheit. Obstbauern aus dem Bezirk haben nun zum «Tag des Apfels» Steigen voll gesunden Obstes der Amstettner Aktion «Essen auf Rädern» zum Geschenk gemacht: Vitamine für die alten Menschen an trüben Herbsttagen. (*Oberösterreichische Nachrichten*, 18.11.1998, ohne Seitenangabe)

Was diese zartverhüllte Eva durchs Martini-Gansl zunahm, verliert sie morgen, am österreichweiten «Tag des Apfels», wieder. Denn da kasteit sie sich. «Ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern!» lautet außerdem eine Volkswisheit. (*Oberösterreichische Nachrichten*, 11.11.1999, ohne Seitenangabe)

Doch schließlich ist da noch folgender Beleg, wo nun gar das relativ ‘junge’ amerikanische Sprichwort zu einem ‘alten’ deutschen Sprichwort erklärt wird: «Ein Apfel am Tag erspart den Weg zum Doktor – das sagt ein altes Sprichwort. Die beiden jungen Damen schwören auf diese ‘Weisheit’ und sorgen mit kräftigen Bissen für den Vitaminspiegel» (*Neue Kronen-Zeitung*, 19.02.1998, ohne Seitenangabe). Wer wird oder kann da noch daran zweifeln, daß es sich hier um ein *bona fide* Lehnssprichwort handelt, daß in rund einem Jahrzehnt einen solchen Bekanntheits- und Verbreitungsgrad in den deutschsprachigen Ländern gefunden hat, daß man es in Wörterbücher und Sprichwörtersammlungen als neues Sprichwort aufnehmen sollte.

### 3. GUTE ZÄUNE MACHEN GUTE NACHBARN

Im Amerikanischen ist das Sprichwort «Good fences make good neighbors» in genau diesem Wortlaut seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts schriftlich belegt, und zwar zuerst in einem der weit verbreiteten Bauernkalender von 1850. Populär geworden ist das Sprichwort dann durch das Gedicht «Mending Wall» (1914) von dem amerikanischen Lyriker Robert Frost, worin es darum geht, daß ein von beiden Nachbarn aufrechterhaltener Zaun aus Feldsteinen dazu beiträgt, daß jeder sein Privatleben trotz guter Freundschaft beibehalten kann.<sup>27</sup> Es hat lange gedauert, bis das Sprichwort auch im Deutschen sein Debüt hatte, und zwar als Graffito an der Berliner Mauer am Anfang der 1980er Jahre: «Gute Zaune machen gute Nachbarn? – Good Fences Make Good Neighbors?»<sup>28</sup> Bezieht man den fehlenden Umlaut (Zaune), den ungewöhnlichen Plural (Nachbarn) sowie den englischsprachigen Paralleltext in die Betrachtung ein, so kommt man nicht umhin, den Mauerbeschreiber vielleicht für einen amerikanischen Studenten zu halten, der das populäre Sprichwort mit deutscher Übersetzung als treffende Infagestellung an die Berliner Mauer gesprüht hat. Das Fragezeichen hinter den beiden Texten sollte dabei zum Nachdenken über diese unnatürliche Grenze in Deutschland anregen. Wenn man bedenkt, daß Tausende von Menschen diese zweisprachige Botschaft gesehen und gelesen haben, so dürfte diese Schrift an der Wand ein wenig dazu beigetragen haben, das an sich positiv zu verstehende Sprichwort im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. Das Sprichwort an sich will ja nichts weiter aussagen, als daß es unter Nachbarn im allgemeinen angebracht ist, einen wenn auch noch so kleinen Abstand zu behalten, damit man sich nicht ins private Gehege kommt.

Anscheinend hat sich dieses Sprichwort im Deutschen nur langsam etablieren können, und doch gibt es genug Belege in den Medien, die eine gewisse Volksläufigkeit erkennen lassen. Daß es sich dabei um verschiedene Variantenbildungen handelt, mag als Indiz dafür gelten, daß sich die sprichwörtliche Lehnübersetzung noch nicht zu einer Standardform entwickelt hat. Im Deutschen überwiegt interessanterweise die Variante «hohe Zäune», die die mehr oder weniger positive Bedeutung des amerikanischen Sprichwortes eher ins Negative verwandelt, denn hohe Zäune sind nicht unbedingt gute Barrikaden. So summierte zum Beispiel die Zeitungsüberschrift «Hohe Zäune machen eine gute Nachbarschaft» aus dem Jahre 1997 einen Beitrag über territoriale und finanzielle Streitereien zwischen einem Kunstmuseum und einem Kunstverein in der Hansestadt Lübeck.<sup>29</sup>

Ebenso wie in Amerika wird das Sprichwort neuerdings auf das problematische Verhältnis zwischen den Israelis und Palästinensern eingesetzt, und das besonders seitdem der israelische Ministerpräsident Ehud Barak sich mit dem Sprichwort «Good fences make good neighbors» für einen Zaun zwischen den beiden Parteien

<sup>27</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «'Good Fences Make Good Neighbors': History and Significance of an Ambiguous Proverb», *Folklore* (London), 114 (2003), 155-179.

<sup>28</sup> Rainer Hildebrandt, *Die Mauer spricht / The Wall Speaks*. Berlin: Verlag Haus am Checkpoint Charlie, 1983, ohne Seitenangabe.

<sup>29</sup> *Lübecker Nachrichten* vom 9. August 1997, S. 17. Ich verdanke diesen Beleg meinem lieben Vater Horst Mieder.

entschieden hat, der momentan in der Tat als Trennungslinie errichtet wird. Allerdings soll der neue Zaun vor allem die brutalen Angriffe verhindern und keineswegs die diplomatische und menschliche Kommunikation verhindern. Die deutschen Berichte darüber, die Baraks auf Englisch zitiertes Sprichwort übersetzen, fügen seiner Argumentation wohl eine etwas negativere Bedeutung bei, indem sie statt von guten, das heißt notwendigen, Zäunen von hohen Barrikaden sprechen, die eine gewisse Abriegelung signalisieren:

*Hohe Zäune machen gute Nachbarn». Ehud Barak will sein Land von den Palästinensern abriegeln. Eine Lösung, die keine ist. [Überschrift]*

Ehud Barak hat genug. Jetzt will er Stärke zeigen. Was ihn in Verhandlungen mit dem PLO-Chef Jassir Arafat nicht gelungen ist, möchte er nun eigenmächtig durchziehen. [...] «Hohe Zäune machen gute Nachbarn», wirbt Barak für seine Politik, indem er ein Gedicht des Poeten Robert Frost verballhornt. (*Die Weltwoche*, 26.10.2000, S. 7)

Was die Verballhornung der Grundidee des friedlichen Zusammenlebens mit einem eigentlich nicht notwendigen Zaun in Frosts Gedicht betrifft, so hat der Schweizer Journalist Pierre Heumann durchaus Recht mit dieser Aussage. Doch werden Baraks Worte trotzdem von ihm manipuliert, da Barak in seinem wiederholten englischen Gebrauch des Sprichwortes immer nur von «Good fences make good neighbors» gesprochen hat, nie aber von «High fences make good neighbors».

Etwa zweieinhalb Jahre später kam es diesbezüglich in einem *Spiegel*-Interview zu derselben Fehlübersetzung von Baraks sprichwörtlicher Argumentation, und zwar erneut im aufhängerischen Sprichworttitel sowie in der Wiedergabe von Baraks Aussage:

*Hohe Zäune, gute Nachbarn [Überschrift]*

Barak: Um die Sicherheit Israels nicht zu gefährden, wird es einen völligen Rückzug auf die sogenannte grüne Linie von 1967 nicht geben. Der Rest ist Sache von Verhandlungen. So lange plädiere ich für einen Sicherheitsraum, der Israel und die wichtigsten Siedlungsblöcke im Westjordanland von den Palästinenser-Gebieten trennt. Hohe Zäune machen gute Nachbarn. (*Der Spiegel*, 12.5.2003, S. 117-118)

Da wäre es fast besser, wenn die Journalisten das amerikanische Sprichwort, das zwar von Robert Frost in seinem Gedicht benutzt wurde aber nicht von ihm stammt, auf Englisch zitieren, da es den politischen Zaunbau im Nahen Osten besser umreißt; also etwa wie es im folgenden Zeitungsbericht mit Betonung auf dem Wort 'vorläufig' der Fall ist:

Dieser Tage ist der Zaun im Bau, der bisher als vorläufiger «reiner Sicherheitszaun» definiert wird. Er bezieht die meisten Siedlungen in den besetzten Gebieten ein und soll angeblich keineswegs die künftige politische Grenze zwischen Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet bestimmen. «Good fences make good neighbors», sagte der Dichter Robert Frost. Israel und Palästina sind gewiss keine «guten Nachbarn». Deshalb ist es, praktisch und prinzipiell, tatsächlich dringend notwendig, eine Grenze zwischen ihnen zu errichten – mit Sperr- und Schutzvorrichtungen und vereinbarten Grenzübergängen. Eine solche Grenze wird beide Seiten voreinander schützen und

sie vor allem endlich zwingen, den Begriff «Grenze» zu verinnerlichen. (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.2002, S. 37)

Hier setzt der Journalist David Grossman allerdings voraus, daß seine Leser genug Englischkenntnisse besitzen, um das amerikanische Sprichwort zu verstehen. Offensichtlich sieht sein Schweizer Kollege Florian Ricklin das etwas anders, denn er fügt dem englischen Originaltext eine deutsche Übersetzung bei, wo völlig richtig von «guten Zäunen» die Rede ist:

Die Engländer kennen das treffende Sprichwort: «Good fences make good neighbours» [englische Buchstabierung!]. Gute Zäune machen gute Nachbarn. In der Therapie der Schizophrenie spielt der Aufbau der Ich-Grenzen, das Finden und Stärken der Persönlichkeit, eine zentrale Rolle. Die Therapie für Europa wird sich darauf besinnen müssen. Ein friedliches Zusammenleben der europäischen Völker wird nur möglich sein, wenn die gewachsenen Grenzen respektiert werden. Wo dies vernachlässigt wird, drohen schwere Konflikte und Gewaltausbrüche – im zwischenstaatlichen wie im zwischenmenschlichen Bereich. (*Tages-Anzeiger*; 15.04.2000, S. 22)

Genau um dieses «friedliche Zusammenleben» unter Völkern und einzelnen Menschen geht es in diesem Sprichwort, dessen sozial-psychologische Volksweisheit für die gesamte moderne Welt von beachtlicher Bedeutung ist. Die englische Weltsprache hat das amerikanische Sprichwort inzwischen international verbreitet, und langsam aber sicher setzt sich das deutsche Lehnwort «Gute Zäune machen gute Nachbarn» in den deutschsprachigen Ländern durch. Dazu trägt auch das Internet bei, denn seit dem 8. Dezember 2001 ist das Sprichwort «Gute Zäune machen gute Nachbarn» in einer kleinen umweltfreundlichen Sammlung «Grüne Redensarten/Sprichwörter» abrufbar.<sup>30</sup> Wer will da noch befehlen, daß das von Amerika aus weltweit verbreitete Sprichwort «Good fences make good neighbors» inzwischen auch im Deutschen als «Gute Zäune machen gute Nachbarn» einen so allgemeinen Bekanntheits- und Verbreitungsgrad erreicht hat, das es als aussagekräftige Weisheit den neuen deutschen Sprichwörtern zuzurechnen ist.

#### 4. DAS GRAS AUF DER ANDEREN SEITE DES ZAUNES IST IMMER GRÜNER

Um bei der Zaunmetapher zu bleiben, sei als drittes Beispiel noch kurz das amerikanische Sprichwort «The grass is always greener on the other side of the fence» erwähnt, dessen Ursprung auf den Titel eines populären Liedes vom Jahre 1924 zurückgeht, wo diese Weisheit der Unzufriedenheit mit dem eigenen Schicksal auch als Leitmotiv im Refrain auftritt.<sup>31</sup> Interessanterweise handelt es sich bei dem Erstbeleg des Sprichwortes im deutschsprachigen Raum erneut um einen Graffito

<sup>30</sup> <http://www.garten-literatur.de/Leselaube/redens.htm> (vgl. Nr. 92 von 104 Sprichwörtern).

<sup>31</sup> Vgl. Wolfgang Mieder, «‘The Grass Is Always Greener on the Other Side of the Fence’: An American Proverb of Discontent», in: W. Mieder (Hrsg.), *Wise Words. Essays on the Proverb*. New York: Garland Publishing 1994, 515-542.



an der Berliner Mauer aus den 1980er Jahren, allerdings da noch nur auf Englisch: «The grass isn't greener».<sup>32</sup> Freilich dreht es sich hier um ein sogenanntes Antisprichwort,<sup>33</sup> denn diese Sprichwortvariante will aus damaliger westdeutscher Sicht aussagen, daß es jenseits der Mauer in der DDR nicht besser zugeht.

Doch bereits 1996 war in der Wochenzeitung *Die Zeit* folgende faszinierende Schlagzeile zu lesen, die die Sprichwortweisheit auf die finanziellen Nöte des Kulturlebens übertrug:

*Ist das Gras in Cleveland grüner? Wer Kunst haben will, soll auch selber dafür bezahlen, oder: Über das amerikanische Modell, ein Musikleben zu finanzieren* [Überschrift]

Eine absolute [musikalische] Leistungsgesellschaft also. Mit einer unumstößlichen Bedingung: Qualität. Und einer ebenso unumstößlichen Bereitschaft, ja: Lust, die Bedingung zu erfüllen. Weil es keine Alternative gibt [d.h., die Finanzierung der Orchester durch staatliche Gelder]. Zumindest was diesen Punkt angeht, ist das Gras auf der anderen Seite des Atlantiks doch grüner. (*Die Zeit*, 29.03.1996, S. 13-14)

Wiederum setzt hier ein Journalist, dieses Mal Heinz Josef Herbort, voraus, daß seine Leser mit dieser sprichwörtlichen Metapher vom «grünen Gras» zu-recht-kommen. Hier wird ja das Sprichwort als traditionelle Weisheit nicht einmal als kulturelle Sprachformel zitiert! Doch die folgenden drei Belege aus den Massenmedien lassen erneut erkennen, daß auch diese Lehnübersetzung des amerikanischen Sprichwortes im Deutschen als Sprichwort etabliert ist, denn es wird ohne jeglichen Hinweis auf eine fremdsprachliche Quelle in die Texte integriert:

Die freie Wahl des Urlaubsortes bleibt Schimäre, weil die Konzerne die Touristenströme lenken können. So verfehlt der Reisende immer sein Ziel. Aber das spricht nicht gegen die Tourismuswirtschaft. Im Gegenteil. Man darf sogar vermuten, daß genau dies die Bedingung ihrer Möglichkeit ist. Denn wenn wir nicht immer wieder dem allzumenschlichen Irrtum anheimfielen, daß das Gras auf der anderen Seite des Zauns grüner ist, gäbe es kaum noch einen Grund zu verreisen. Die Tourismuswirtschaft hat in der Tat eine große Zukunft. (*Berliner Morgenpost*, 10.03.1999, S. 6)

Nach einem Vierteljahrhundert des rastlosen Rasens um diesen Planeten im Zickzackkurs identifiziere ich mich als Europäer, und das tut gut. Bin ich aber in Europa, sehne ich mich nach dem Orient. Nach diesen anderen Farben, in diesem anderen Einfallswinkel des Lichts. Das Gras in Nachbars Garten ist immer grüner, und wenn ich über den Zaun hüpfte, verblaßt es und wird normal. Und dann hüpf' ich wieder und wieder, und so bleibt man jung, könnte man sagen, und fidel. Blödsinn. Ab einem bestimmten Alter wird das Reisen sinnlose Qual. (*Die Zeit*, 12.05.1999, S. 51)

Nirgendwo sonst auf der Welt konnte ich solch optimale Voraussetzungen finden, wie bei uns zu Hause. Wir haben eine wunderschöne Naturlandschaft und optimale wirtschaftliche Voraussetzungen, um etwas auf die Füße zu stellen. Wir haben hier

<sup>32</sup> Ich verdanke diesen Beleg der Volkskundlerin Mary Beth Stein, die den Mauer-Graffito 1988 in Berlin fotografiert hat.

<sup>33</sup> Vgl. dazu die Sammlung von Wolfgang Mieder, *Verdrehte Weisheiten. Antisprichwörter aus Literatur und Medien*. Wiesbaden: Quelle & Meyer 1998.

ein richtiges Paradies. Darum verstehe ich auch die «ewigen Jammerer» nicht. Bei uns brauchst du nur die Augen aufzumachen, und die vielen Möglichkeiten zu nutzen. Für viele ist das Gras auf der anderen Seite des Zaunes immer grüner als im eigenen Garten. (*Tiroler Tageszeitung*, 25.11.1999, ohne Seitenangabe)

Diese Belege, sowie viele weitere kontextualisierte Beispiele, die noch hinzugefügt werden könnten, erbringen den Nachweis, daß die Übersetzung «Das Gras auf der anderen Seite des Zaunes ist immer grüner» zu einem deutschen LehnSprichwort geworden ist, wo man immer weniger an das amerikanische Sprichwort «The grass is always greener on the other side of the fence» denkt. Und die Verbreitung dieses neuen Sprichwortes seit seinem amerikanischen Ursprung bis zur deutschen Entlehnung hat nur etwa fünfundsiebzig Jahre in Anspruch genommen. Eine kurze Zeitspanne, wenn man bedenkt, wie langsam sich früher Volksweisheiten im eigenen Land und über die Grenzen hinweg ausgebreitet haben.

An diesem letzten Beispiel und auch an den beiden neuen deutschen Sprichwörtern «Ein Apfel pro Tag hält den Arzt fern» und «Gute Zäune machen gute Nachbarn» wird deutlich, mit welcher 'Macht' sich die amerikanische Sprachkultur durch die englische *lingua franca* weltweit verbreitet. Während alle drei Sprichwörter anfangs auf Englisch mit hinzugefügten deutschen Übersetzungen auftreten, werden sie am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts immer öfter als selbständige Sprichwörter in deutscher Sprache zitiert. Die drei Belegreihen dazu, die noch um etliche Beispiele fortgesetzt werden könnten, sind daher ein überzeugender Beweis dafür, daß es sich um drei neue deutsche LehnSprichwörter aus dem Amerikanischen handelt. Zweifelsohne wird der deutsche Sprichwörterschatz durch diese Volksweisheiten bereichert. Es wäre noch zu untersuchen, ob die hier analysierten Sprichwörter in anderen Sprachen ebenfalls aufgenommen worden sind. Die darin ausgedrückten Weisheiten lassen sich schließlich leicht auf andere Sprach- und Kulturgebiete übertragen. In der gesamten englischsprachigen Welt sind sie längst als internationale Sprichwörter im Umlauf, und sollte es wie im Deutschen zu immer mehr Lehnübersetzungen kommen, so dürften diese Sprichwörter zu modernen parömiologischen Internationalismen werden.